



MANUELA INUSA

Der kleine Teeladen
zum Glück

blanvalet

ROMAN

MANUELA INUSA
Der kleine Teeladen zum Glück



Buch

Die romantische Valerie Lane, eine kleine Straße in Oxford, ist benannt nach einer einzigartigen Frau namens Valerie Bonham, die vor einhundert Jahren lebte und in dieser Straße ein kleines Gemischtwarengeschäft betrieb. Über Valerie Bonham sind viele Geschichten im Umlauf, doch eines ist diesen allen gemeinsam: Valerie hatte ein großes Herz und für jeden ein offenes Ohr.

Genau wie die fünf jungen Frauen, die heute ihre Lädchen in der Valerie Lane haben und die eine enge Freundschaft miteinander verbindet. Jeden Mittwochabend treffen sich Laurie, Keira, Ruby, Susan und Orchid traditionell auf einen Tee in *Laurie's Tea Corner*, in der Laurie mit großer Leidenschaft Teesorten aus aller Welt verkauft, der bei allen Kunden beliebt ist – genau wie Laurie. Nur das mit der Liebe wollte bisher noch nicht so richtig klappen, obwohl Laurie seit Monaten von Barry, ihrem attraktiven, aber sehr schüchternen Tee-lieferanten, träumt. Das muss sich schleunigst ändern, finden Lauries beste Freundinnen ...

Autorin

Manuela Inusa wusste schon als Kind, dass sie einmal Autorin werden wollte. Die gelernte Fremdsprachenkorrespondentin arbeitete sich durch verschiedene Jobs, wollte aber eigentlich immer nur eins: Schreiben. Kurz vor ihrem 30. Geburtstag sagte sie sich: Jetzt oder nie! Inzwischen hat sie im Selfpublishing mehr als dreißig Romane veröffentlicht, die viele Leserinnen erreichten. Die Autorin lebt mit ihrem Ehemann und ihren beiden Kindern in ihrer Heimatstadt Hamburg. In ihrer Freizeit liest und reist sie gern, außerdem liebt sie Musik, Serien, Tee und Schokolade.

Von Manuela Inusa bereits erschienen:
Jane Austen bleibt zum Frühstück
Auch donnerstags geschehen Wunder

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet und
www.twitter.com/BlanvaletVerlag

MANUELA INUSA

Der kleine Teeladen
zum Glück

Roman

blanvalet

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe

2017 by Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkterstr. 28, 81673 München

Redaktion: Angela Kuepper

Umschlaggestaltung und -motiv: © Johannes Wiebel | punchdesign,
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock.com

(© Mark Wolters; © Nickolay Khoroshkov; © Semiletava Hanna;

© kneiane; © Paul Rookes)

JF · Herstellung: sam

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-0500-5

www.blanvalet.de

Für Kimmy – den größten Schatz auf der Welt



PROLOG

Vor mehr als einhundert Jahren lebte in Oxford, England, eine Frau mit dem Namen Valerie Bonham, bei allen nur bekannt als »die gute Valerie«. Nicht ohne Grund nannte man sie so, war sie doch einer der gütigsten und großzügigsten Menschen, die unsere Welt je gesehen hatte.

Valerie war verheiratet, hatte aber nicht das Glück gehabt, mit Kindern gesegnet zu sein, und so verhätschelte und umsorgte sie stattdessen die Menschen um sie herum.

Sie betrieb einen Gemischtwarenladen in einer kleinen Seitenstraße im Zentrum der Stadt, in dem man Lebensmittel, Haushaltswaren, Strickzeug und Kohle kaufen konnte. Doch er war mehr als das: Schon bald nach seiner Eröffnung wurde der Laden zu einem Ort der Zuflucht, an dem man nicht nur ein sicheres Plätzchen fand und ein heißes Getränk bekam, sondern immer auch ein offenes Ohr. Denn Valerie schickte keinen weg, der reden wollte, wies niemals einen Menschen ab, der sie um etwas bat, und half stattdessen, wo sie nur konnte. So saß sie Tag für Tag hinter ihrer Ladentheke und strickte warme Sachen für die Bedürftigen der Gegend, während sie einer hoffnungslosen, verzweifelten

oder auch fröhlichen Seele dabei zuhörte, wie sie ihr Herz ausschüttete.

Bald wurde es zur Tradition, dass Valerie mittwochsabends nach Ladenschluss ihre Türen für die Frauen der Stadt öffnete, die dankbar zu ihr kamen und sich ihr anvertrauten. Zusammen tranken sie Tee und unterhielten sich über Gott und die Welt. Diese wunderbare Tradition wird bis heute fortgeführt von einer Gruppe von Frauen, die sich Valerie Bonham zum Vorbild genommen haben. Fünf Frauen, die gegenwärtig ihre Geschäfte in derselben Straße betreiben, der Straße, die heute *Valerie Lane* heißt.



KAPITEL 1

»Ach, verdammt!«, schimpfte Laurie, als sie die Laufmasche in der Strumpfhose entdeckte, die sie vorhin erst aus der Packung genommen hatte. War ja klar, dass so etwas wieder einmal ihr passieren musste, ausgerechnet heute. In allerspätstens zehn Minuten würde Barry Lohan hier auftauchen, um ihr die neue Teelieferung zu bringen. Er verspätete sich nie!

»Und jetzt?«, fragte Laurie den lilafarbenen Buddha, der in dem Regal mit den Teesorten aus dem fernöstlichen Raum platziert war. Sie legte viel Wert auf die perfekte Deko – mit der richtigen Aufmachung konnte man so gut wie alles verkaufen, da war sie sich sicher.

»Okay, okay, du musst mir ja nicht antworten. Dabei dachte ich, du wärst so weise. Hm. Dann muss ich mir wohl selbst etwas einfallen lassen.«

Ein Blick auf die Uhr. Acht Minuten vor neun an einem Dienstagmorgen im Juli. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten, die Blumen in der Valerie Lane verströmten ihren Duft ... und Laurie hatte eine Laufmasche!

Es nützte alles nichts, sie würde raus müssen aus der Seidenstrumpfhose. Eigentlich war es sowieso viel zu warm dafür, und hätten sich bei ihr nicht diese schreck-

lichen Besenreiser bemerkbar gemacht, hätte sie sicher keine anziehen wollen. Aber sie war nun mal zweiunddreißig und hatte nicht mehr so eine Babypopohaut wie beispielsweise ihre Freundin Ruby, die neun Jahre jünger war und den Antiquitätenladen am Ende der Straße betrieb. Laurie sah man ihr Alter an, was ja auch gut war. Denn man sollte ruhig erkennen können, dass sie mitten im Leben stand und zufrieden mit sich war. Und mehr noch – Laurie war stolz auf ihre Jahre, in denen sie Tag für Tag etwas dazugelernt hatte, und sie war stolz auf das, was sie in ihrem Leben erreicht hatte. Sie war im Einklang mit sich, mochte ihr langes kirschrotes Haar, auch wenn es meist ein wenig widerspenstig war, und fand ihre blauen Augen schön, denn sie strahlten Liebe und Warmherzigkeit aus – das sagte man ihr immer wieder. Anders als viele ihrer Bekannten und Freundinnen mochte sie auch ihre Figur und wählte meist farbenfrohe Röcke oder Kleider, denn darin fühlte sie sich am wohlsten. Eigentlich hatte sie an sich nichts auszusetzen – nur die blöden Besenreiser brauchte keiner zu sehen. Ganz besonders ein gewisser Jemand nicht, und dieser würde schon bald den Laden betreten.

Sechs Minuten vor neun. Es war zu spät, um das »Geschlossen«-Schild an die Tür zu hängen, den Laden kurz abzuschließen und zur nächsten Drogerie zu laufen.

Eines blieb Laurie aber doch. Schnell nahm sie das Telefon zur Hand und wählte die Nummer von Susan, die auf der anderen Straßenseite ihren Strickwarenladen hatte.

»Susan's Wool Paradise, wie kann ich Ihnen helfen?«, meldete die sich auch sofort.

»Hi, Susan, sorry, keine Zeit für lange Begrüßungen. Hast du zufällig irgendwo eine Strumpfhose bei dir herumliegen?«

Stille. Viel zu lange Stille.

»Susan?«

»Es ist Hochsommer«, war alles, was von Susan kam.

»Das ist mir klar, aber... Hast du nun eine oder nicht?«

»Nein, tut mir wirklich leid.«

»Okay, trotzdem danke. Muss auflegen. Melde mich später.« Schon hatte sie das Gespräch beendet und sah erneut auf die Uhr. Vier Minuten vor neun!

Ein Blick zum Fenster ließ sie erstarren. Oh nein, da war er schon! Warum musste dieser Mann auch immer so überpünktlich sein? Okay, eigentlich war es ja eine der Eigenschaften, die sie so an ihm mochte, aber eben nicht unbedingt heute.

Also, was tun? Laurie musste sich ganz schnell entscheiden, was das kleinere Übel war: in einer Strumpfhose mit einer Laufmasche vor ihm zu erscheinen, die stetig länger wurde, oder sich ihm mit nackten Beinen zu zeigen.

Sie kapitulierte, denn Barry hatte bereits die Tür erreicht, und es war zu spät, um jetzt noch nach hinten zu eilen und sich die Strumpfhose auszuziehen. Sie würde einfach so bleiben, wie sie war, und hoffen, dass es Barry überhaupt nicht auffiel.

Die Glocke über der Tür bimmelte, er betrat den

Laden, und Lauries Herz machte einen Hüpfen, so wie jedes Mal, wenn sie ihn sah. Okay, eigentlich war es kein Hüpfen, sondern ein riesengroßer Sprung, mit dem man es gut über den Mount Everest schaffen könnte oder wenigstens über den Mont Blanc.

Durchatmen, alles ist gut, er ist auch nur ein Mensch, sagte sie sich. Auch wenn er für sie so viel mehr war, und das nun schon seit sechs Monaten, nämlich ganz genau seit dem Tag, an dem er zum ersten Mal in den Laden marschiert war und gefragt hatte, ob sie denn schon einen guten Teelieferanten hätte. Zu dem Zeitpunkt hatte sie das Geschäft bereits seit über fünf Jahren geführt und bis dato auf einen Teelieferanten verzichtet, nicht nur um Kosten zu sparen, sondern auch, weil es ihr einfach Freude bereitete, sich selbst um den Einkauf zu kümmern. Doch nur ein Blick in Barrys warme Augen und ein Lächeln von ihm, das allein ihr galt, waren nötig gewesen, um ihre Meinung zu ändern. Nein, hatte sie ihm gesagt, sie habe noch keinen. Er könne ihr gerne seine Kataloge dalassen, sie werde sich bei ihm melden.

Das hatte sie nur zwei Tage später getan, und seitdem war er ihr Teelieferant.

»Guten Tag, Laurie, wie geht es dir heute?«, fragte Barry nun und zeigte ihr dabei sein schönstes Lächeln, das sie so sehr an Jude Law erinnerte. Er stellte die beiden großen Kartons, die er hereingetragen hatte, neben der Tür ab.

»Hallo, Barry. Ich kann nicht klagen.« Sie schenkte ihm ihrerseits ein strahlendes Lächeln.

»Freut mich zu hören.«

Sie konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Barry trug heute Shorts und ein dunkelgraues Pink-Floyd-T-Shirt, dazu lässige Nikes. Sein braunes Haar hatte seit letztem Dienstag deutlich an Länge verloren, das fiel ihr sofort auf. Oh, wie er dastand und sie anlächelte – zum Dahinschmelzen. Seine Augen – eins blau und eins grün – strahlten mindestens genauso viel Wärme aus wie sein umwerfendes Lächeln. Hach, er war einfach perfekt. Und das Beste war, dass er es offenbar nicht einmal wusste. Auf Laurie wirkte er sehr bescheiden, zurückhaltend, ja, beinahe schüchtern. Was ihn in ihren Augen nur umso attraktiver machte.

»Und wie geht es dir, Barry?«, fragte sie, als sie sich wieder ein wenig gesammelt hatte. Sie konnte ihn ja schlecht die ganze Zeit lang nur anstarren.

»Sehr gut. Ich habe gerade mein Ticket für die Internationale Teemesse in Hongkong gebucht.«

Laurie machte große Augen. »Hongkong?«

»Ja, die findet im August statt – der Traum jedes Teehändlers. Da will ich schon seit Jahren hin.«

»Na, hoffentlich verliebst du dich nicht in eine Hongkongerin«, meinte sie und fragte sich im nächsten Augenblick nicht nur, ob es das Wort »Hongkongerin« wirklich gab, sondern auch, warum um Himmels willen sie nur so etwas Schwachsinniges gesagt hatte.

Barry sah sie stirnrunzelnd an. »Warum denn nicht?«

»Ähm ... na ja, weil ...« Oh Shit! »Na, weil du dich dann für den Rest deines Lebens ... von asiatischen Instantnudeln ernähren müsstest«, stammelte sie und haute sich gedanklich an die Stirn. Warum, warum,

warum musste sie sich nur immer so absolut bescheuert benehmen, sobald dieser Mann in ihrer Nähe war?

»Nee, ich würde mir schon eine suchen, die gut kochen kann.« Er grinste.

Darauf sagte Laurie lieber nichts. Sie wäre ohnehin am liebsten im Erdboden versunken.

Warum war diese ganze Sache mit den Männern nur so kompliziert? Seit sechs Monaten nahm sie sich schon vor, Barry um ein Date zu bitten, und seit sechs Monaten fragte sie sich nach jedem seiner Besuche, warum sie so ein feiges Huhn war und einfach nicht den Mut aufbrachte, es endlich mal zu tun.

Plötzlich war eine fast unerträgliche Spannung zwischen ihnen, die Barry glücklicherweise sofort aufzulösen wusste.

»Was darf ich dir denn nächste Woche bringen?«, fragte er.

»Das Übliche. Ich habe eine Liste gemacht.« Sie reichte sie ihm mit einem erleichterten Lächeln, wobei sich ihre Hände für eine Millisekunde streiften, was bei Laurie beinahe einen Herzinfarkt auslöste.

Barry überflog die Liste. Natürlich standen neben dem Üblichen wie immer auch noch einige Besonderheiten darauf, denn Laurie verbrachte einen Großteil ihrer Freizeit damit, neue Teesorten zu recherchieren. Sie wollte immer nur das Beste für ihre Kunden, die das zu schätzen wussten. Gerade deshalb kamen sie ja auch zu ihr – eben weil sie wusste, was trendy war. Und auch, was Körper und Seele wohl tat.

Genau das hatte Laurie damals gewollt: eine heime-

lige Ecke, in der man eben mehr fand als nur Kommerz, eine richtige Wohlfühl-ase, in der man für eine kleine Weile abschalten konnte. In der man die unglaublichsten Gerüche in sich aufnehmen, seinen Gaumen mit den fantastischsten und außergewöhnlichsten Geschmackskombinationen verwöhnen konnte und sich einfach willkommen fühlte. Als sie bei der Suche nach einer passenden Räumlichkeit dann auch noch auf diesen leer stehenden Eckladen gestoßen war, war es für sie sonnenklar gewesen: Sie würde ihren Teeladen Laurie's Tea Corner nennen.

»Ich habe da noch eine Frage«, meinte sie. »Hast du diesen Tee, der gerade so angesagt ist? Ich habe erst am Wochenende in einer Zeitschrift davon gelesen. In dem Artikel stand, dass die ganzen Hollywoodstars ihn trinken, weil er Stress abbaut und für innere Entspannung sorgt.« Ihre Augen strahlten wie immer, wenn sie über neue Teesorten sprach. Richtig aufgeregt war sie.

»Meinst du den Mithi Chai? Der ist superbeliebt in Hollywood. Habe ich gehört.« Barry zwinkerte ihr zu. Er hatte in Sachen Tee noch mehr Ahnung als sie und kannte wohl jede Sorte, wie Laurie schon des Öfteren feststellen durfte. Natürlich, es war sein Beruf, er musste eine Menge über Tee wissen, um seine Kunden fachgerecht beraten zu können, aber da war noch etwas anderes: Man spürte einfach, wie leidenschaftlich er bei der Sache war. Laurie fand es so schön, dass sie diese Liebe zum Tee teilten.

»Nein, der hieß anders.« Seit Jahren arbeitete sie mit Tee, und nun fiel ihr der blöde Name nicht ein. Was

machte Barry nur mit ihr? Ihr Hirn fühlte sich an wie Matsch.

»Der Mithi Chai ist eine Mischung aus Fenchel, Anis, Süßholz, Kardamom, Apfel, Zimt, Nelken, Ingwer und schwarzem Pfeffer«, erklärte Barry.

Laurie hätte ihm ewig zuhören können, wie er Zutaten aufzählte.

»Nein, der ist es nicht. Der, den ich meine, ist keine Mischung. Es sind einfach nur Blätter ... grüne Blätter. Sie sollen eine ähnliche Wirkung haben wie Ginseng.«

»Aaahhh«, machte Barry. »Jetzt weiß ich, was du meinst. Jiaogulan!«

»Ja! Das ist es!« Okay, dass einem dieses Wort entfallen konnte, war verständlich, vor allem, wenn die Hormone verrücktspielten.

»Eine unglaubliche Pflanze«, meinte er. »Hat so viele wunderbare Eigenschaften: Sie wirkt ausgleichend, herzkärfkend, reguliert den Blutdruck, senkt den Cholesterinspiegel, ist stoffwechselfördernd und sogar krebs-hemmend.«

»Wow, ein Allheilmittel also. Dann sollte ich wohl gleich mal damit anfangen, ihn selbst zu trinken. Vielleicht werde ich dann einhundertzwanzig.«

»Das solltest du unbedingt tun.«

»Wonach schmeckt er denn? Der kann doch gar nicht so lecker sein bei all den Vorzügen.«

»Lakritzartig.«

»Da haben wir's. Ich kann Lakritz nicht ausstehen.«

»Wir haben was gemeinsam«, sagte Barry und grinste wieder.

»Ehrlich? Die meisten Menschen, denen ich sage, dass ich kein Lakritz mag, sehen mich an, als würden sie mir am liebsten eins mit dem Rugbyschläger verpassen. So als hätte ich gesagt, ich mag keine Kätzchen.«

»Echt? Kann ich mir gar nicht vorstellen.«

»Doch, doch, es ist wirklich so. Das Gleiche passiert, wenn ich jemandem erzähle, ich mag keine Tomaten.«

»Du magst keine Tomaten?«, fragte er mit gespielt schockiertem Gesichtsausdruck. »Wo ist der Rugbyschläger?«

Laurie lachte. Das bewirkte Barry jedes Mal bei ihr – dieses Gefühl, als wäre sie wieder siebzehn.

»Darf ich also den Jiaogulan-Tee mit aufschreiben?«

»Ja, bitte. Vier Pfund. Den Chai kannst du mir auch gleich bringen. Der hört sich nämlich für mich persönlich viel besser an. Ingwer und Apfel sind eine perfekte Mischung.«

»Das sage ich auch immer.«

Sie lächelte ihn an. »Ich danke dir, Barry.«

»Wofür denn?«

Für den Besuch. Dafür, dass du mich zum Lachen gebracht hast. Dafür, dass du mein Leben seit sechs Monaten bereicherst. Dafür, dass ich jeden Dienstag etwas habe, worauf ich mich freuen kann.

»Für die Lieferung natürlich«, war alles, was sie hervorbrachte.

»Na, dafür bin ich doch da.«

»Und für das nette Gespräch«, traute sie sich zu sagen.

Als er ihr daraufhin direkt in die Augen sah, wurde ihr Kopf ganz heiß, und ihre Hände wurden schwitzig.

»Ich danke dir ebenfalls.«

Vielleicht zwanzig Sekunden lang sahen sie einander einfach nur an. Dann sagte Barry: »Schöne Sommerdeko übrigens, die du im Schaufenster hast.«

»Oh. Danke.« Sie sah zur Auslage, in der sie einige Teesorten neben hübsch verzierten Teekannen und -tassen inmitten von Seidenblumen platziert hatte, die sie drüben in Orchid's Gift Shop gekauft hatte. Orchid führte nämlich neben allerlei Schnickschnack und Geschenken zu jedem Anlass auch die am echtsten wirkenden Kunstblumen, die Laurie je gesehen hatte. Es war ihr sehr wichtig, dass ihr Laden schon von außen einen guten Eindruck machte und nicht erst, wenn die Kunden ihn betraten. Deshalb sorgte sie alle paar Wochen für eine neue Schaufensterdeko, die stets zur Jahreszeit passte und auch zu den Teesorten, die sie aktuell besonders anpries. Zurzeit waren das fruchtige Sommerteesorten, die Orangen, Lindenblüten und verschiedene Beerenarten beinhalteten. Wie immer freute es sie, dass Barry die neue Dekoration bemerkt hatte.

»Und du hast eine hübsche neue Frisur«, sagte sie deshalb, um ihn wissen zu lassen, dass sie ebenfalls aufmerksam war.

»Das ist dir aufgefallen?«, staunte Barry.

Sie nickte nur und starrte auf ihre Füße, wobei ihr sogleich die Laufmasche ins Auge stach. Schnell sah sie auf, bevor Barry ihrem Blick noch folgte.

»Ich muss leider weiter«, sagte er nun und hörte sich fast ein wenig enttäuscht an.

»Dann bis nächsten Dienstag.« Laurie lächelte und

brachte Barry zur Tür. Dort blieb sie stehen und sah ihm zu, wie er in seinen olivgrünen Lieferwagen stieg, der vor ihrem Laden in der Valerie Lane geparkt war.

Die Valerie Lane war eigentlich eher eine Gasse mit einer Reihe alter zweistöckiger Backsteingebäude, in deren unteren Etagen kleine Geschäfte untergebracht waren. Es gab genau sechs Läden, von denen einer leer stand, nachdem im Frühjahr die Eisdielen geschlossen hatte. Donna, die Besitzerin, war Ende März mit ihrer großen Liebe nach Holland ausgewandert.

Die Fassaden der Häuser waren allesamt mit Holz veräpfelt, das zu Valeries Zeiten in einem so dunklen Grün gestrichen war, dass es beinahe schon schwarz wirkte. Doch nur wenige von ihnen hatten das Grün beibehalten, die meisten hatten ihrem Laden lieber einen neuen, farbenfrohen Anstrich verpasst. Laurie's Tea Corner erstrahlte in einem einladenden hellen Blau, das ganz ihrem Wesen entsprach.

Betrat man die Gasse von der Cornmarket Street aus, kam auf der linken Seite zuallererst Laurie's Tea Corner, dann Keira's Chocolates und ganz am Ende Ruby's Antiques. Auf der anderen Seite befanden sich Susan's Wool Paradise und Orchid's Gift Shop, in der Mitte war der verlassene Laden. Laurie war gespannt, ob und wann ihn jemand Neues mieten und um was für ein Geschäft es sich dann wohl handeln würde. Außerdem hoffte sie, dass der Inhaber ebenfalls eine Frau sein würde, denn ein Mann passte nun einmal nicht in die Valerie Lane. Seit jeher belebten Frauen diese süße kleine Straße,

schließlich war sie ja auch nach Valerie Bonham benannt worden und nicht nach irgendeinem Kerl.

Laurie sah Barry noch hinterher, nachdem er längst um die Ecke gebogen war. Ihre Beine fühlten sich ganz wackelig an. Wieder hatte sie es nicht geschafft, den wunderbarsten Mann in ganz England zu bitten, mit ihr essen zu gehen oder sich einen Film im Kino anzusehen. Sie seufzte. Ach, eigentlich war es gar nicht so schlimm, sagte sie sich dann. Heute Nacht in ihren Träumen würde er sie sicher wieder auf Händen in den Sonnenuntergang tragen, mit ihr zusammen im Meer schwimmen oder auf einem Pferd durch die Prärie reiten. Vielleicht würde sie sogar wieder den Traum haben, in dem sie und Barry vor dem Altar standen und sie ihn endlich küssen durfte, vor all ihren Freunden und der Familie, die sie schon seit einer gefühlten Ewigkeit damit nervten, dass sie schon viel zu lange Single sei.

»Bis nächste Woche, mein Liebster«, flüsterte sie ihm nach und hoffte, er würde sie endlich hören.



KAPITEL 2

Am Abend darauf trafen sich die fünf Ladenbesitzerinnen der Valerie Lane wie jeden Mittwoch in Laurie's Tea Corner, um sich auszutauschen, sich den neuesten Klatsch und Tratsch zu erzählen und Tee miteinander zu trinken. Natürlich hielt Laurie die Türen offen für jeden, der sich dazugesellen wollte, genauso wie Valerie Bonham es damals gemacht hatte.

»Schaut mal, was ich euch Leckerer bringe«, sagte Keira, die Besitzerin der Chocolaterie nebenan, als sie als Letzte Lauries Laden betrat. Keira war neunundzwanzig und hatte ihr Geschäft bereits vor fünf Jahren in der Valerie Lane eröffnet. Sie war ein Fels in der Brandung für die anderen und versorgte sie nicht nur mit Schokolade, sondern hatte immer auch ein offenes Ohr und eine große Portion Geduld. Sie setzte sich an den Fenstertisch zu Ruby aus dem Antiquitätenladen, die mal wieder ein Outfit trug, das aus einer anderen Zeit zu stammen schien. Auch Susan aus dem Wollgeschäft und Orchid aus dem Geschenkartikelladen hatten schon einen Platz gefunden. Neben der quirligen Orchid wirkte Susan wie ein graues Mäuschen, so unscheinbar und still saß die Vierunddreißigjährige da in ihrer grauen Jeans und dem schwarzen T-Shirt. Ihr schwarzes Haar,

das sie zu einem schlichten Dutt gebunden hatte, und das ungeschminkte Gesicht taten ein Übriges.

»Was ist denn das?«, fragte Laurie und stellte einen Teller bereit, auf dem Keira die kleinen runden Köstlichkeiten aus einer der hübschen Schachteln verteilen konnte, in denen sie ihre selbst hergestellten Pralinen, Trüffeln und sonstigen Süßigkeiten verkaufte. Die weiße Schachtel mit den goldenen Verzierungen war wie sie selbst: von außen schlicht, mit ein paar kleinen, geschmackvollen Schnörkeln, innen drin jedoch steckte ganz viel Liebe.

»Eingelegte Kirschen, umhüllt von köstlicher Schokolade – Vollmilch und weiße. Probiert!«

Das ließen die Frauen sich nicht zweimal sagen. Sie alle waren immer ganz begierig darauf, Keiras neueste Kreationen zu testen.

»Wow, sind die lecker!«, sagte Orchid, die nach Ruby mit ihren fünfundzwanzig Jahren die Zweitjüngste war und auf die anderen mit ihrer fröhlichen Unbeschwertheit oft noch wie ein Teenager wirkte.

»Köstlich«, bestätigte Susan.

Auch Ruby, die nie viel sprach, nickte zustimmend.

»Ich muss sagen, ich mag die mit der weißen Schokolade sogar fast noch ein bisschen lieber«, sagte Laurie und betrachtete dabei Keira. Es kam ihr so vor, als ob ihre Freundin schon wieder ein wenig zugenommen hätte. Aber war das ein Wunder, wenn man den ganzen Tag Schokolade vor der Nase hatte? Egal, Laurie mochte sie genau so, wie sie war, denn sie war einfach wunderbar.

»Im Laden habe ich auch noch welche mit Zartbitterschokolade, aber da ich ja weiß, dass ihr die alle nicht mögt, habe ich davon keine mitgebracht.«

»Und? Verkaufen die sich gut?«, fragte Orchid.

»Unglaublich gut. Ich biete sie erst seit Montag an und habe schon Nachschub machen müssen.«

»Kannst du mir ein paar zurücklegen?«, fragte Laurie.
»Ich würde sie gerne am Wochenende zum Tee reichen, als kleines Extra.« Am Wochenende kamen immer ein paar ganz liebe Stammgäste vorbei, ältere Herrschaften, denen Laurie gerne eine besondere Freude machte.

»Natürlich.« Keira nickte begeistert.

Genau so machten die Ladeninhaberinnen der Valerie Lane das. Wo sie nur konnten, unterstützten sie einander, zumal sie doch wussten, wie schwer es war, gegen die großen Geschäfte in der Cornmarket Street anzutreten. Bei Keira kauften sie allerlei Süßkram, und das immer und immer wieder. Zu Susan gingen sie, wenn ihnen nach Häkeln oder Stricken war, vor allem in der kalten Jahreszeit. Bei Orchid besorgten sie alle Arten von Präsenten. Und bei Laurie deckten sie sich mit Tee ein. Nur bei Ruby schauten sie nicht so häufig vorbei, was aber leider an den Preisen der Antiquitäten lag und nicht an ihr selbst.

Laurie sah in die Runde. »Was für einen Tee wollen wir heute trinken? Zu den Kirschen würde ein Früchte-tee gut passen oder ... wartet! Ich habe diesen neuen wunderbaren schwarzen Tee mit Kirscharoma. Was haltet ihr davon?«

Davon hielten alle sehr viel.

»Ich denke, wir alle vertrauen deinem Urteil, vor allem und besonders, was Tee angeht«, sagte Keira.

»Stimmt«, bestätigte Susan. »Durch dich haben wir schon so viele außergewöhnliche Sorten kennengelernt.«

Orchid knabberte an einer Schokokirsche und nickte. »Oh ja. Wahre Geschmacksexplosionen sozusagen.«

Laurie freute sich über die Komplimente. Sie wusste aber auch, dass ihre Freundinnen nicht nur wegen des Tees an jedem Mittwochabend in die Tea Corner kamen. Vielmehr freuten sie sich darauf, dass sie zusammen lachen und sich manchmal auch ausheulen konnten. Wie das eben so war. Jeder hatte sein Päckchen zu tragen, manchmal war es leicht, und man trug es mit Schwung und Gelassenheit, manchmal war es aber auch verdammt schwer, und man war froh, sich auf so besondere Freundinnen verlassen zu können, die einem beim Tragen halfen, wenn es allein nicht mehr ging.

Und so saßen die fünf auch an diesem Mittwochabend an einem der hübschen metallenen Tische, die in der Tea Corner aufgestellt waren, und tranken Tee. Vier weiße Tische gab es, und Laurie hätte gerne dazu passende Metallstühle gehabt. Aber viele ihrer Kunden waren schon ein wenig älter, und da Komfort vor Optik ging, hatte sie sich für dunkle Stühle aus Kirschholz und hübsche weiße Sitzkissen entschieden, als sie vor sechs Jahren beschlossen hatte, in dem Laden, der wohl bemerkt ein Geschäft und kein Café war, dennoch einen Ausschank anzubieten.

»Was gibt es Neues?«, fragte Laurie jetzt.

»Das Kleid ist da!«, platzte Orchid heraus und strich sich das blonde Haar zurück.

Jeder wusste sofort, von welchem Kleid die Rede war, denn Orchid sprach seit Wochen von nichts anderem als von der Hochzeit ihrer Schwester, auf der sie die Brautjungfer spielen sollte. Obwohl sie der Neuzugang unter ihnen war – sie hatte ihren Laden erst vor gut einem Jahr eröffnet –, hatte es manchmal den Anschein, als wüssten sie alle von Orchid weit mehr als von jeder anderen. Sie erzählte so oft und so viel von sich selbst, was jedoch keinesfalls bedeutete, dass Orchid selbstverliebt war und glaubte, sie wäre der Mittelpunkt der Welt. Nein, sie war einfach eine richtige Plappertasche, und genau deshalb hatten die anderen sie ja auch so lieb gewonnen. Einen derart offenen, fröhlichen Menschen musste man einfach ins Herz schließen.

»Und?«

Orchid verzog das Gesicht.

»Okay, das sagt alles«, meinte Laurie.

»Gefällt es dir nicht?«, fragte Susan.

»Ich habe ja schon bei der Anprobe gesehen, dass es knallpink ist und einen Rüschenbesatz hat, aber da sind jetzt auf einmal so unglaublich viele Rüschen dran, dass ich aussehe wie ... wie ... Ihr habt doch diese kleinen rosa Schwäne gesehen, die ich im Laden verkaufe, oder?«

»Die du letzten Monat im Schaufenster stehen hattest?«, wollte Keira wissen.

»Ja, genau die.«

»Du willst sagen, du siehst in dem Kleid aus wie ein rosa Schwan?«, fragte Laurie.

»Nein, ich will sagen, ich sehe darin aus, als hätte ich zehn dieser Schwäne zum Frühstück verdrückt.«

»So schlimm kann es gar nicht sein. Außerdem siehst du in allem umwerfend aus, egal, was du trägst«, sagte Ruby.

»Bist du lieb. Aber ich sag's euch, es ist so schlimm. Eigentlich noch viel schlimmer. Kennt eine von euch vielleicht jemanden, der gegen Bezahlung bei mir einbricht und das Kleid stiehlt?«

Alle lachten. Es gab kaum einen Mittwochabend, an dem nicht ausgiebig gelacht wurde, dachte Laurie. Sie teilten alle denselben verrückten Humor, und nicht selten flossen dabei sogar Tränen vor lauter Lachen.

Laurie schüttelte vergnügt den Kopf. »Du spinnst, Süße. Ich wette mit dir, dass dir am Samstag das Kleid so was von egal sein wird, wenn du erst mal neben deiner Schwester stehst, die ihrem Liebsten das Jawort gibt.« Unwillkürlich musste sie wieder an den Traum denken, wo sie selbst mit Barry vor dem Traualtar stand.

»Ja, die Trauung wird bestimmt total schön werden. Und die Fotos, auf denen ich zu sehen bin, muss ich dann irgendwie vernichten.«

»Nein, die wollen wir doch sehen!«, sagte Keira und griff nach einer weiteren schokolierten Kirsche.

»Was wird es denn für Musik geben?«, fragte Susan. Sie liebte Hochzeiten, auch wenn sie immer wieder beteuerte, dass sie den Männern bereits abgeschworen hätte. Ihr Hund Terry war das einzige männliche Wesen in ihrem Leben, und so sollte es auch bleiben.

»Oh mein Gott, das ist ja überhaupt das Allercoolste! Phoebe hat einen Gospelchor engagiert.«

»Gospelmusik? Ich hätte nicht gedacht, dass deine Schwester auf Kirchenmusik steht.« Laurie hatte Phoebe ein paarmal in Orchid's Gift Shop gesehen, und sie hatte in ihrer stylischen Löcherjeans und mit dem blauen Nagellack ziemlich lässig gewirkt.

»Tut sie auch nicht, zumindest nicht auf die üblichen Lieder wie *Oh Happy Day* oder *Amazing Grace*. Deswegen lässt sie den Chor auch ihre Lieblingssongs singen, jedenfalls alle, die zu einer Hochzeit passen: Tom Odells *Grow Old with Me*, James Morrisons *Higher Than Here* und Sam Smiths *Stay With Me*. Sie hat dem Chorleiter bereits die Songtexte und die Noten gegeben.« Sie grinste. »Ich glaube nicht, dass die oft so was singen müssen.«

»Ich finde, das ist eine wundervolle Idee«, sagte Ruby und lächelte. »Wenn ich einmal heirate ...« Sie verstumpte.

Die vier Freundinnen sahen sie an.

»Dann?«, wollte Keira wissen.

»Ach, nichts.«

Sie alle wussten, dass Ruby sich seit dem Tod ihrer Mutter um ihren zunehmend verwirrten Vater kümmern musste, mit dem sie zusammenwohnte. Sie glaubte wohl nicht daran, dass sie jemals einen Mann finden würde, der damit klarkam.

Schnell wechselte Susan das Thema, denn sie mochte keinerlei Spannungen. »Terry hat Flöhe.«

Orchid lachte. »Na, das ist ja malein Themenwechsel!«

»Wie hat er sich die denn eingefangen?«, fragte Keira und wich ein Stück von Susan ab.

Susan ließ Terry meist bei sich im Laden, wenn sie mittwochabends rüberkam. Der Hund blieb dann ganz brav in seiner Ecke sitzen. Manchmal brachte sie ihn aber auch mit in die Tea Corner.

»Na, wie Hunde sich Flöhe halt einfangen. Keine Sorge, ich habe ein Flohhalsband besorgt, und bei mir habe ich noch keine Bisse entdeckt.«

»Gehst du mit Patrick zusammen zur Hochzeit?«, fragte Laurie, die in Gedanken noch immer beim Thema Hochzeit war.

»Na klar, mit wem denn sonst?«

Patrick war seit zwei Jahren Orchids fester Freund. Auf die Frauen wirkte er ein bisschen mysteriös, weil er kaum etwas von sich preisgab.

»Hat Patrick eigentlich auch Geschwister?«, erkundigte sich Laurie neugierig.

Orchid schüttelte den Kopf. »Nein, er hat niemanden.«

»Ehrlich? Niemanden? Wie traurig«, sagte Ruby.

»Seine Eltern sind bei einem Verkehrsunfall gestorben, und Geschwister hat er auch keine.«

»Aber irgendwelche Verwandten wird er doch in den Staaten noch haben?« Patrick kam aus West Virginia, wenigstens das hatte Laurie einmal aus ihm herausquetschen können.

Wieder schüttelte Orchid den Kopf. »Er hat wirklich niemanden.«

»Er hat dich«, sagte Ruby.